

Auf Ahlhausen - Gut, Schloss, Burg, Siedlungsort?

Zwischen Wehrburg und Schlossanlage im Frühbarock
der westfälisch-bergischen Mark

Von Dr. Paul Timmermanns

Bisherige Recherchen in Quellen und Dokumenten der Region zu Ahlhausen ergeben, dass das Ensemble von Gelände und Gebäuden zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert sich als befestigte Wehranlage darstellte. Schauen wir auf das sichtbare Gebäude-Ensemble auf Ahlhausen heute, so sehen wir, dass hier diese Wehranlage schlossartig umgebaut wurde. Die Zeit dieses Umbaus können wir sehr sicher belegen, denn sowohl die authentische Jahreszahl 1678 auf der Sandsteinfassung der großen Esse des Haupthauses als auch die Sandstein-Nennung des Jahres 1592 im Mauerbereich des früheren Zugangs der alten Wehranlage geben zu den zeitlichen Eckpunkten der schlossartigen Bauentwicklung auf Ahlhausen Aufschluss.

War Ahlhausen in der Epoche des 12. – 16. Jhd. also eine herrschaftlich als auch landwirtschaftlich genutzte, massive Wehranlage, so wird diese dann zwischen 1592 und 1680/ 1700 (erinnert sei an die gesicherten Untersuchungen der Dachstühle) zu einem „Landschlösschen“ umgebaut. Dazu wird ein neuer Zugang über eine in Sandstein gestaltete Freitreppe von Nord-Osten her offen in den dazu erhöhten Innenhof gelegt. Der alte Bergfried nach Westen hin wurde bis auf das Erdgeschoss abgetragen und im Fachwerk ein Obergeschoss und ein recht spitzes Dach aufgesetzt. Die beiden Geschosse des Turms wurden mit einer frühbarocken und auffällig so sehr gestauchten Zwiebelhaube bekrönt, dass die Turmspitze nicht wirklich über die Höhe des zeitgleich ebenfalls neu aufgesetzten Zeltdaches (Pyramidendach) des Haupthauses hinausreicht. Das alte, beinahe quadratische Wohnhaus der früheren Herrschaft, an dem nicht abzusehen ist, ob hier durch abgetragene Geschosse ein ehemals denkbarer Wohnturm ebenfalls in der Höhe gemindert wurde, wird auf der Ostseite durch den Anbau eines Fachwerkgebäudes nach Süden hin verlängert und zu dem Gesindehaus umfunktioniert. Sehr typisch für das Frühbarock ging es hier noch nicht um üppige Größe, sondern um eine quasiharmonische und schlichte Stimmigkeit der Zuordnung aller Baukörper in einem Miteinander des Gesamtensembles, das im Ganzen dem Erscheinungsbild einer Vierflügelanlage angenähert wurde.

Die Zeit des schlossartigen Umbaus auf Ahlhausen zwischen ausgehender Renaissance des 16. und dem Frühbarock des 17. Jhd.



Abb. 01: Auf Ahlhausen - Außenansicht von Nord-Osten

Bauhistorisch befinden wir uns auf Ahlhausen in einer Tradition des Übergangs der Renaissance zum Frühbarock und wenn im Verzeichnis der „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“ von 1910 Ludorff und Dütschke Ahlhausen zeitlich in der „Renaissance“ ansetzen, so liegen sie wahrscheinlich nur mit ihrer Einordnung des ganzen als „Rittergut“ falsch. In der Tat sprechen die quaderhaft an tragenden Vier- und Rechtecken orientierten Flächenstrukturen der Gebäude dafür, dass hier etwas aus einem Baukörper der Renaissance herausentwickelt wurde und man damit dem Jahr 1592 näher liegt. Das ganze aber dann in den Kurbaturen gezielt in eine geometrisch regelhafte Anordnung von einesteils ineinander geschachtelten und anderenteils über Eck gesetzten Würfeln auszubauen und in einer gleichmäßigen Dachhöhe gewissermaßen am polygonalen Dreieck orientierte Dächer aufzusetzen, verweist auf einen Baustil, den man als westfälischen Frühbarock bezeichnet. Mit dem Westfälischen Frieden 1648 befriedeten sich die politischen Verhältnisse und der Aufbruch der neuen Kultur in Kunst und Wissenschaft bricht sich in einer Architektur Bahn, die eben vielfach in Westfalen ehemalige Befestigungsanlagen des Adels auf dem Lande in Schlossanlagen umbaut. Diese dienten dann neben den zweckmäßigen Nutzungen mehr der gesellschaftlichen Repräsentation.

Es entstand hier zum ersten Mal so etwas wie ein ständisches Bildungsbürgertum, das mit den neu erblühten Wissenschaften neben der Theologie und den Rechten vor allem den Menschen in seiner real-existierenden Natur entdecken wollte. War bis dato die Naturauffassung stark an das religiöse Empfinden und damit einhergehend auch an nicht zu hinterfragende mystifizierende Vorstellungswelten gekoppelt, so galt jetzt das Interesse den sachlichen Funktionsweisen der körperlich-materiellen Vorgänge des Lebens im realen Erleben der Natur des konkreten Individuums als ihr Subjekt, das vormals eher als bloßes Objekt der Natur gesehen wurde. In den darstellenden Künsten traten für die nächsten Jahrhunderte das mystische Einhorn und der feuerspeiende Drache gegenüber den lateinischen Gattungsbeschreibungen der Flora und Fauna nach Linné zurück. Die Malerei entdeckte einen neuen sach- und oberflächenbezogenen Realismus. In den Dekors der Innenräume traten antik ornamentierte Lauffreliefformen hervor. Mobiliar und Türen trugen das typische Schuppenverlaufsdekor. Mit der Malerei und der Raumkunst Hollands brach allenthalben auch in den Nachbarländern das sog. „goldene Zeitalter“ durch. Mit den neuzeitlichen Schriften eines René Descartes in Frankreich („Discours de la méthode“ 1637), eines Benedictus de Spinoza in Holland („Ethica ordine geometrico demonstrata“ 1677) oder eines Gottfried Wilhelm Leibniz in Deutschland („De principio individui“ 1663) traten Prinzipien von Rationalität, Mathematik und Gesetzmäßigkeit in die immer mehr am konkreten Individuum ausgerichtete Kultur und Baukunst, die ihr für einige Jahrzehnte an Symmetrien und Achsen zentrierte Gestaltungselemente vorgaben. Im Frühbarock begann sich der Blick der Baukünstler dann nicht mehr nur auf den Baukörper selbst zu richten. Zunehmend wurde er gesehen und auch konzipiert unter Einbeziehung seiner an Symmetrien in den Flächen orientierten Lage im Umland der ihn tragenden Naturlandschaft. Die Idee des Barockgartens kam auf, der zu den Gebäuden in eine lebendige Kommunikation treten sollte.

Die Bauherren auf Ahlhausen in der Tradition des westfälischen Frühbarock

Doch damit stehen wir unweigerlich vor Fragen wie: Wer hat das veranlasst? Wer hat das gebaut? Wer hat das geplant? Wer waren also die Bauherren und wo saßen die Architekten, von den Handwerkern ganz zu schweigen? Auch dazu gibt es einige gesicherte Auskünfte: Bis zum Verkauf 1770 befand sich über nahezu 800 Jahre Ahlhausen im Besitz der Familie „von Ahlhausen“, die mit dem Jahrhunderte andauernden Besitztum der Werdener Reichsabtei sicherlich in einem katholisch geprägten Kulturkontext tief verwurzelt war und der so in engen Anbindungen an das Klosterwesen der katholischen Kirche von Köln und Westfalen heraus ein „eigenes Eigen“ erwachsen sein wird. Sie ließ „Schloss Ahlhausen“ um 1680 zu einem frühba-

rocken Landschlösschen umbauen und als Bauherren haben sich Heinrich Wilhelm von Ahlhausen und Maria Magdalena Frowein im Sandstein der Esse des Haupthauses mit Initialen und Wappen - dem ahlhausener Mühlenanker und einer sicherlich froweinschen Weintraube - „anno 1678“ verewigt.



Abb. 02: Die alte Esse auf Ahlhausen

Heinrich Wilhelm von Ahlhausen wird in der Literatur als sog. „Rezeptor“ d.h. ein Steuerbeamter, angesprochen. Er muss um 1645 geboren sein, als sein Vater - (Georg) Jürgen von Ahlhausen - das Erbgut wiederum von seinem Vater Henrich übernahm. Dieser soll „Leibzüchter“ gewesen sein und betrieb auf Ahlhausen Landwirtschaft und eine Mühle - wahrscheinlich auch schon das ein oder andere Hammerwerk. Urkundlich ist Ahlhausen hier mit Abgaben erwähnt 1625, 1635 und auch noch 1644. Heinrich Wilhelm von Ahlhausen muss wohl aus der Verbindung der auf Ahlhausen tätigen Wirtschaftsbetriebe im Land und seiner Tätigkeit in der Steuerverwaltung sehr vermögend gewesen sein. So wissen wir aus den wegen ihres hohen Urkundenwissens für die Geschichte von Milspe, Voerde und Umgebung bedeutsamen 5 „Heften zur Geschichte Ennepetals-Voerde“ des Pfr. Dr. Florenz Arnold Siekermann, von 1907 bis 1946 Pfr. der Evangelischen Kirchengemeinde Voerde, dass Heinrich Wilhelm von Ahlhausen kurz nach dem Umbau von Ahlhausen gemeinsam mit einem Familienmitglied, das in Wetter als preussischer Rentmeister - also wiederum ein Steuerbeamter - tätig war, auch das Rittergut Engstfeld der adeligen Familie von Plettenberg bei Halver erwarb.

Heinrich Wilhelm von Ahlhausen ehelichte 1671 eine Maria Magdalena Frowein, die ebenfalls sehr vermögend war. Maria Magdalena Ahlhausen geb. Frowein entstammte einer bürgerlichen Unternehmerfamilie, die verschiedenen Bergwerksbesitz in der Region besaß, so dass die beiden Eltern „unserer“ Maria Magdalena – Engelbert Frowein und Maria Magdalena Schelkens – über Jahre hinweg das adelige Besitztum des Adolf Wilhelm Raitz von Frenzt zu Martfeld mit Pfandleihen ausstatteten. Dessen Erben, das ritterbürtige Adelsgeschlecht der Stael von

Holstein, mussten schon 1659 den Adelsbesitz dann der Familie Frowein überlassen, die dort ihren bürgerlichen Wohnsitz nahm. 1687 erbte dann Maria Magdalena Ahlhausen nach dem Tode ihrer Mutter den gesamten Pfandbesitz in Schwelm und verlegte ihren Wohnsitz von Ahlhausen auf diese alte Wasserburg Schloss Martfeld.

Heinrich Wilhelm von Ahlhausen verstarb 1684 und Ahlhausen scheint an den Johann Wilhelm genannten Sohn von 4 Kindern im Erbe gegangen zu sein. Auf Martfeld ehelichte Maria Magdalena Frowein, verwitwete Ahlhausen, dann 1684 in 2. Ehe den Wolfgang Friedrich Stael von Holstein, dessen Adelsgeschlecht diese Entwicklung äußerst begrüßt haben wird. Erst nach dem Tode von Maria Magdalena von Ahlhausen 1714 auf Martfeld - und nach einigem Erbstreit - konnte dann ein Neffe den Adelssitz wieder für die Stael von Holstein übernehmen. Urkundlich bekannt ist auch, dass ein Bruder des Heinrich Wilhelm von Ahlhausen, Detmar von Alhausen, in Schwelm 1685 eine Katharina Messing geehelicht haben soll; die Witwe des kurz vorher verstorbenen Voerder Pfarrers Adam Messing. Johann Wilhelm von Ahlhausen hatte einen Bruder Gottschalk Jürgen und eine Schwester Maria Margareta, die mit ihrem 1696 geehelichten Mann, Johann Friedrich Wulff aus Menden, die ersten Jahre mit der Mutter auf Schloss Martfeld lebte. Maria Margareta und Johann Friedrich zogen dann nach Menden, wo er 1704 Nachfolger seines Vaters Johann Kasper Wulff im Amte eines kurfürstlichen Rentmeisters wurde und sie am 6. Oktober 1737 verstarb und begraben wurde. Aus ihrer Ehe sind 11 Kinder urkundlich bekannt, von denen 6 Söhne den geistlichen Stand in verschiedenen Klöstern gewählt haben sollen. Zu Johann Wilhelm von Ahlhausen, der im Jahre des Todes seines Vaters 1684 geboren zu sein scheint, gibt es etwas voneinander abweichende Angaben hinsichtlich seiner amtlichen Tätigkeiten. Wahrscheinlich war er „bergischer Vizedroste und Kämmerer“ - zu der Angabe, dass er Hochrichter in Schwelm gewesen sein soll, müsste er in Schwelm genannt sein. Jedenfalls könnte man die Schlossanlage auf Ahlhausen nicht nur als „Landschlösschen“, sondern auch als „Landdrostenhaus“ ansprechen, wie man es z.B. für Schloss Wehrden bei Höxter tut. Verheiratet war er mit einer Adriana Christina Hertzig.

Die tiefe Verbindung derer von Ahlhausen über Jahrhunderte währende Verbindung zur Klosterkultur der katholischen Kirchen von Köln und Münster ist auch kanonischerseits belegt. In Kölner Akten finden sich Belege für die Versehung Ahlhausens mit einem eigenen Kölner Priester, von dem auch der bereits erwähnte Voerder Pfr. Siekerman berichtet. Hin und wieder trafen sich um 1680 der Voerder Pfr. Adam Messing und der katholische Hausgeistliche auf Ahlhausen. Auf Ahlhausen muss es also für „eigene“ Messen eine Kapelle gegeben haben, von der aber bis heute jede bauliche Spur fehlt. Auch sind für spätere Jahre Stiftungen derer von Ahlhausen an die evangelische Pfarre von Voerde bekannt. Das Verhältnis zur evangelischen Kirche muss also gut gewesen sein, vor allem, weil wohl offensichtlich auch der evangelische Glaube in die Familie von Ahlhausen Einzug gehalten zu haben scheint. So wird von dem o.g. (Georg) Jürgen Alhausen berichtet, dass er um 1645 „Kirchrat und Vorsteher der lutherischen Gemeinde zu Schwelm“ gewesen sein soll. Um 1700 jedoch - und dass wird, wenn wir die Jahresangabe der Esse „anno 1678“ als Terminus für den Baubeginn auf Ahlhausen ansetzen, die Zeit sein, in der die frühbarocke Ausgestaltung Ahlhausens anzusetzen ist - wird der klösterlich geprägte Katholizismus auf Ahlhausen in eine besondere Blüte gekommen sein: Am 10.8.1716 wurde auf Ahlhausen ein bedeutender Bischof - Johannes Wilhelm d'Alhaus - geboren.

Johannes Wilhelm d'Alhaus war der Enkel „unseres“ Heinrich Wilhelm von Ahlhausen. Auf Ahlhausen wuchs Johannes Wilhelm sicherlich in Bildung und Erziehung begleitet von dem Hausgeistlichen der Kölner Kirche auf und trat ungefähr im Alter von 17 Jahren dem Ordenshaus der Kreuzherren von Beyenburg bei. Von dort aus kam er 1735 in das Kloster der Kreuzherren

von Bentlage (nördlich von Münster), wo er der 34. Prior seiner Brüder wurde. Der „große“ Kurfürst Clemens August von Bayern, Erzbischof von Köln, Bischof von Münster, Osnabrück, Hildesheim und Paderborn, erwählte dann Johannes Wilhelm d'Alhaus 1758 zum Weihbischof von Münster. Seine Verbindung zum Kurfürsten Clemens August, der der Bauherr der größten Barockbauten und -schlösser in Rheinland und Westfalen war (z.B. die Schlösser Augustusburg und Falkenlust auf Brühl, Schloss Clemensruhe in Bonn-Poppelsdorf, das Jagdschloss Clemenswerth im Emsland, das Clemens-Hospital in Münster etc.), muss eng gewesen sein, denn Weihbischof Johannes Wilhelm d'Alhaus von Münster zelebrierte am 30.3.1761 das Requiem für den verstorbenen Fürstbischof Clemens August im Dom zu Münster. Der neue Erzbischof von Köln, Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rothenfels, ernannte Johannes Wilhelm d'Alhaus dann am 3.9.1764 desweiteren zum Weihbischof von Osnabrück. Die Bischofsweihe empfing Johannes Wilhelm d'Alhaus am 4.2.1759 in Paderborn durch Weihbischof Franz Joseph Graf von Gondola. Am 24.5.1794 verstarb Johannes Wilhelm d'Alhaus in seiner Residenzstadt Rheine. In dieser Stadt, in der man die Straße zum Kloster Bentlage nach ihm benannt hat, wurde er auch beigesetzt. Die Tätigkeiten des Weihbischofs d'Alhaus in der Administration der Kölner Bistumsverwaltungen zwischen Münster, Osnabrück und Paderborn waren vielfältig und langjährig. Seine Weihehandlungen in diesem geografischen Dreieck füllen lange Listen, von denen ein kleiner Teil in den 70er Jahren in der Bibliothek von Schloss Vischering gefunden wurden. Eine Hochrechnung in der Literatur kommt für die Jahre von 1759 - 1794 auf über 6000: Nonnen und Priester, Weihbischöfe, Bischöfe, Äbte, ein späterer Kardinal usw. Die Beziehungen auch in die adeligen Stände dieses geografischen Dreiecks und weit darüber hinaus waren intensiv. In den Bistumsadministrationen sind hier vor allem die Familien von Fürstenberg, von Vischering, von Plettenberg und von Metternich zu nennen.

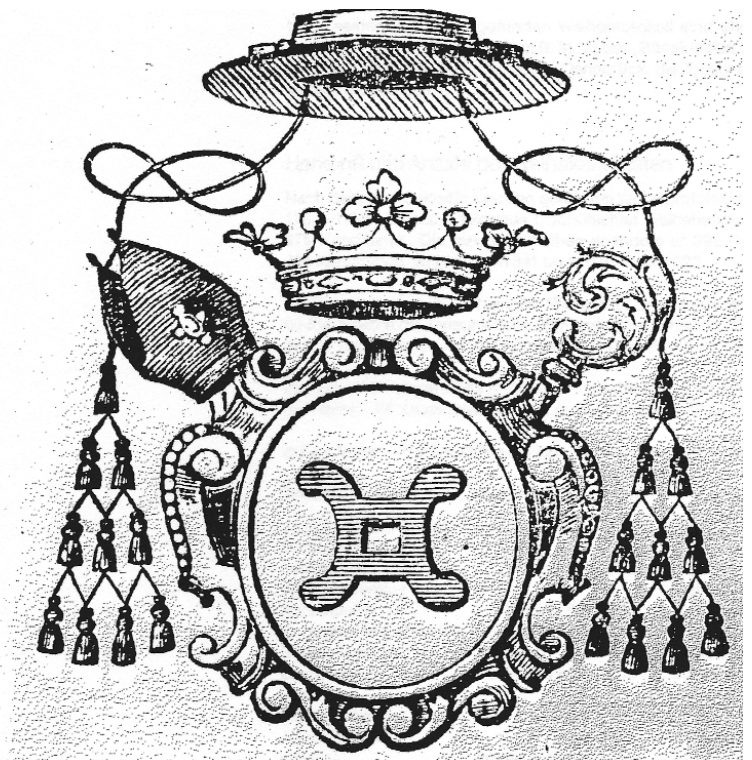


Abb. 03: Das Bischofswappen von Johannes Wilhem d'Alhaus mit dem Mühlenanker

Wie schon benannt kaufte zeitgleich zum Beginn des barockisierenden Umbaus von Ahlhausen zu einem frühbarocken Landschlösschen um 1680 der Bauherr Heinrich Wilhelm von Ahlhausen von der Familie von Plettenberg auch Engstfeld. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Familie von Ahlhausen Verbindungen zu den Adelsfamilien innerhalb des genannten geografi-

schen Dreiecks auch aus ihrem katholisch-klösterlichen Kulturkreis heraus hatte. Für die Frage - wenn wir die Bauherren auf Ahlhausen um 1700 sicher festmachen können -, wer denn die hier tätigen Architekten waren, kann genau diese kulturelle Zugehörigkeit der genannten Adelsverbindungen in das katholische Klosterwesen einigen Aufschluss geben. Denn viele der Fürstbischöfe in Münster kamen aus diesen Adelsfamilien, viele Positionen in den Bistumsadministrationen wurden aus diesen Familien - und die Bedeutung des Weihbischofs d'Alhaus für Münster muss auch in seinen Tätigkeiten für die Bistumsverwaltung gesehen werden - besetzt und sie entwickelten auf ihren Territorien eine rege Bautätigkeit mit ausgesuchten Architekten.

In der Renaissance waren holländische Baumeister in Westfalen vielfach am Werk, deren Architekturauffassung sich manchenorts bis in den Frühbarock des ausgehenden 17. Jhd. fortsetzte. Zu nennen sind hier Architekten wie Philip Vingboons (1607 – 1678), Hendrik de Keyser (1565 – 1621) und Jacob van Kampen (1595 – 1657), denen allen abzulesen ist, wie man den neuen Geist, der n.a. in den Schriften eines Benedictus de Spinoza auf den Punkt gebracht wurde, in Architektur als „Bau-Kunst“ umsetzt. Es brauchte dann aber bis kurz nach 1700 einige Jahrzehnte der Stilrezeption in Westfalen, bis auch westfälische Architekten mit barocken Schlossumbauten hervortraten - z.B. Johann Conrad Schlaun (1695 – 1773), Gottfried Laurenz Pictorius (1663 – 1729), Franz Christoph Nagel (1699 – 1764) und Lambert Friedrich Corfey (1688 – 1733) -, so dass gerade die Zeit des Frühbarock zwischen 1650 und 1700 bau- und architekturhistorisch in der Beachtung zurückblieb. Wenn in Verbindung mit den hier genannten Architekten von dem westfälischen Barock gesprochen wird, dann wird auf eine dem sog. „Palladianismus“ zuzuordnende Architektur Bezug genommen, deren Gestaltungsprinzip mehr eine Ausrichtung von klassizistischen Baukörpern an einer achsialen Symmetrie vornimmt.

Dass es aber auch einen eigenen westfälischen Frühbarock gegeben hat, der anhand der Gestaltungsprinzipien dieses späteren Barocks nicht wirklich ausreichend bemessen werden kann, geht in Westfalen zu oft unter, was daran liegt, dass von den Architekten, die hier am Werke waren, nur sehr wenig an Bauplänen und -zeichnungen überliefert ist. Im westfälischen Frühbarock werden anders als im klassizistischen Palladianismus die oftmals symmetrisch an Achsen gesetzten Baukörpern mit möglichst großen Innenräumen stereometrisch so ineinander verschachtelt angeordnet, dass geometrische Raumformen in Würfeln und Quadern entstehen. Deren Dächer orientieren sich oftmals in Pyramidenformen an möglichst gleichschenkligen Dreiecken. Das neue Ideal einer rationalen Durchdringung des in Klarheit und Transparenz gedachten Naturerlebens wurde nach 1648 angestrebt und verbunden mit dem Ziel, den Menschen als konkretes Individuum in einem neuen, ausgewogenen Gleichgewicht mit seiner materiellen Umwelt zu begreifen. Es ging hier nicht um schiere Größe, sondern vielmehr um Harmonie in Einfachheit – die Geburt des europäischen Humanismus' bricht sich hier „weltanschaulich“ Bahn. Der Frühbarock paarte hier die geometrisch einheitlich auf- oder abgeschwungene Dekorform in einer dekorativen Steigerung rechtwinkelig abgesetzter Übergangsverläufe und erzielte damit in der Baukunst ein so hohes Maß an formgebender Transparenz, wie sie der spätere Barock, je länger er dauerte, immer mehr in wilder Üppigkeit verlor. Die Schönheit in der Harmonie des Frühbarock verkam später im überladenen Prunk. Die Bauanlagen des Frühbarock blieben nach außen massiv und ohne großes Schmuckwerk. Hier und da waren sie mit einem sog. „Utstich“ versehen, einigen Wappensteinen oft im sog. „Knorpeldekor“ verziert, einigen meist im „Karnies“ gestalteten Verlaufsgesimsen im Mauerwerk zwischen den Geschossen und zur Dachkante hin und einigen an einer gängigen aus Italien stammenden Theorie der Säulen orientierten Tür- und Torbewehrungen dargestellt. In den Dekors der Innenräume stehen hier Laufreliefformen im Vordergrund, die mit naturgetreu floralen und faunalen, schon einmal als „Zierwelt“ bezeichneten Gestaltungselementen verbunden

sind. Grundsätzlich kann man sagen: Je weniger die Macht und die Repräsentation ihrer Bauherren im Zentrum ihres zum Prunk neigenden Ausdrucks und je stärker noch das reale Erleben der Natur in einer ausgewogen rational-mathematischen Durchdringung im Mittelpunkt ihrer Architektur stehen, desto weiter kommen wir mit ihnen in das Frühbarock zurück. „... versetzt korrespondierende Türme (/)... kubische, im Winkel aufeinandertreffende Bauten der“ Haupthäuser „sind auf Fernsicht hin geplant und bilden ein aus unterschiedlichen Einzelementen zusammengefügt homogenes Bauensemble.“ Gesprochen wird hier von einem „Komponieren der Baukörper“ (/) „... zweigeschossige kubische Baukörper..., zeltdachgedeckte, mächtige, quadratische Eckbauten um einen Innenhof, der zur geöffneten Seite nur durch ein niedriges, zurückgesetztes Gitter (oder durch eine in Sand- und/ oder Bruchstein gefasste Mauer) geschlossen wird.“ „... evident spricht... die Dominanz der geometrischen Form und die völlige Symmetrie der Komposition. Die reich bewegte Dachlinie steht in Korrespondenz mit den vor- und zurückspringenden Wandflächen... (um) eine Steigerung der Raumwirkung hervorzurufen...(/)... ungegliederte Wandflächen bewirken einen tiefenräumlichen Eindruck, der seinen Schwerpunkt in der zentral gesetzten Freitreppe... findet.“ (Höper, 31f) Alles das sind die Stilmerkmale der frühbarocken Bautradition in Westfalen, in der nach dem Westfälischen Frieden 1648 die „Barockisierung“ im Neu- oder Umbau „fürstlicher Residenzen und adeliger Rittersitze auf dem Lande“ stattfand. Dabei blieb jedoch „eine Bewahrung traditioneller Innenraumdisposition bestehen. So konnten sich aufwendige Treppenhäuser... in Westfalen nicht durchsetzen. Selten waren die Treppenanlagen auf die Mittelachse bezogen, sondern wurden nach utilitären Gesichtspunkten konzipiert.“ (Höper 29/ 35)



Abb. 05: Dachlinie auf Ahlhausen vom Hohenstein aus

Abb. 04: Frühbarocke Treppenanlage des Ambrosius von Oelde in der Deutschordenskommande Mühlheim a.d.M. um 1680.



Dieses alles ist die eigenständig frühbarocke Formensprache in Westfalen, in der der schlossartige Umbau auf Ahlhausen von der Renaissance zum Frühbarock zwischen 1592 und 1680/1700 angesprochen werden muss. Und gerade in dem o.g. geografischen Dreieck der Bautätigkeiten durch die Fürstbischöfssitze Münster, Osnabrück und Paderborn waren die o.g. hiesigen Adelsfamilien hier fleißig mit eigenen Architekten am Werk. Diese kamen aus der Tradition der Klöster im katholischen Kulturkontext. Ihr Ideal war es, die Demut des klösterlichen Lebens in Bau-Kunst „welt-anschaulich“ zu verkörpern und ihre Ordensgemeinschaften achteten darauf, dass aller Prunk und Protz unterbleiben sollte. Die Münsteraner Fürstbischöfe beauftragten dazu eine ganze Reihe von Ordensleuten für ihre Sakralbauten - zu nennen sind hier der flanderische Kapuzinerpater und Mathematiker Michael von Gent (ca. 1584 - 1657), der Kapuzinerbruder Bonitius von Trier (1608 - 1680), der Jesuitenlaienbruder Antonius Hülse (1623 - 1712) und vor allem für Ahlhausen der Kapuzinerlaienbruder Ambrosius von Oelde (ca. 1640 - 1705). Katholisch geprägte Adelsfamilien brachten diese aus der Administration der Fürstbischöfe dann auch zu ihren Adelssitzen, um diese - wie auf Ahlhausen anzuschauen - von wehrhaften Befestigungs- zu frühbarocken Schlossanlagen umbauen zu lassen.

Anmerkung: Quellen- und Literaturangaben sind beim Autor erhältlich:
Gut Ahlhausen, 58256 Ennepetal, timmermanns@gut-ahlhausen.de